len Ordnungen zählen, die eine regelmässige, nicht rachenförmige Blüthe, Staubgefässe, die in gleicher Höhe der Blumenröhre eingefügt und nie didynamisch sind, ferner einen kugelig-dreiseitigen Pollen, an dessen Seiten die Extine fehlt, nie länglichen Pollen, dem die Extine ganz mangelt, einzelne hangende, nie aufsteigende in einer Mehrzahl auftretende Eierchen besitzen, finden wir die hier negativ angegebenen Unterschiede bei Morina massgebend. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn Morina nicht einmal mit den Dipsaceen zu einer und derselben Klasse gerechnet werden darf.

Es fehlt nicht an Schriftstellern für systematische Botanik, welche die Blumenkrone von Dipsacus, Scabiosa etc. als eine unregelmässige, ja sogar als eine lippenförmige und die Staubgefässe als ungleich deuten. Dies ist jedoch, näher betrachtet, nicht der Fall. Die Einschnitte des Blüthensaumes gehen sämmtlich bis zu einer bestimmten Tiefe, die eine Linie in gleicher Höhe umschreibt, nur die Saumlappen unter sich sind von ungleicher Länge. Eben so ist es mit den Staubgefässen. Die Insertion derselben in der Blumenröhre ist durchaus in derselben Höhe eine Kreislinie bezeichnend, nur die Staubfäden sind häufig von ungleicher Länge. Aber auch im Habitus hält es schwer eine Uebereinstimmung zwischen Morina und den gesammten Dipsaceengattungen herauszufinden, man müsste sich denn auf die Uebereinstimmung der mit einem schrotsägeförmigen Rande versehenen Blätter stützen, (wovon übrigens Morina nana Wallich eine Ausnahme macht). Das Hüllchen, welches bei den Morineen den Fruchtknoten umgiebt und sich bei sämmtlichen Dipsaceen wiederholt, ist eine Analogie, auf welche nichts zu geben ist, weil keine Familie nachgewiesen werden kann, in welcher sie in Bezug auf Systematik von Bedeutung wäre. Der Blüthenstand von den Morineen übrigens, ein wirtelständiger und die endständigen Köpfe der Dipsaceen bildet einen offenbaren Gegensatz.

Vergleicht man den von den Systematikern gegebenen Charakter mit der Natur, so findet man bis auf die Angaben über die Structur des Ovariums und der Frucht weder Unrichtigkeiten, noch falsche Deutungen. Nur die Wichtigkeit der Kennzeichen und der Werth derselben ist verkannt worden. Eigentlich nur in zwei Punkten stimmen die Morineen mit den Dipsaceen überein, und zwar in denen des Involucellums und des unterständigen Fruchtknotens.

Wären den älteren französischen Botanikern, die so ausserordentliches Gewicht auf die Insertion der Blüthenhüllen legten, die Menge von Abnormitäten, die wir gegenwärtig nachzuweisen vermögen, bekannt gewesen, sie wären sicher von ihrem Vorurtheile geheilt worden. Morina ist für die natürliche Ordnung, zu der sie gehört, insofern eine Abnormität, als sie das einzige Beispiel für ein unterständiges Ovarium darbietet, während der unterständige Fruchtknoten bei den Dipsaceen einen durchgreifenden und normalen Charakter abgiebt. Die Gattungen Morina und Acanthocalyx, letztere von de Candolle und Bunge als Untergattung der Morina aufgestellt und durch einen dornigen Kelchsaumrand und vier fruchtbare didynamische Staubgefässe unterschieden, zu der zwei indische Arten: Morina nana und M. breviflora gehören, stimmen in allen wesentlichen Theilen mit den Acanthaceen ausser dem unterständigen und einfächrigen Fruchtknoten überein. Zu diesen übereinstimmenden Kennzeichen der beiden Gattungen mit den Acanthaceen gehören die Form des Kelchsaumes und der Blumenkrone, die Zahl und Insertion der Staubgefässe, die Verbindung der Staubbeutel mit der Spitze des Filaments, die Dicke des Connectivs, die ungleiche Anheftung der Antherenfächer, die elliptische Form der Pollenkörner, die Form der Narbe und die Lage und Zahl der Eierchen. Die Angaben in den systematischen Werken, dass Morina ein einzelnes hängendes Ei haben soll, sind unrichtig. Ich hatte nur Gelegenheit, Blüthen in einem sehr frühen Zustande der Entwickelung zu untersuchen, habe mich aber doch überzeugt, dass vier aufsteigende Eier mit einer verdickten Nabelstrangspitze vorhanden sind. Eben so muss ich die Angaben derjenigen systematischen Schriftsteller in Zweifel ziehen, welche dem Samen von Morina ein fleischig-öliges Perisperm zuschreiben. Eben so wenig, wie es Beispiele unter den Acanthaceen giebt, die im völlig entwickelten Samen Eiweiss enthalten, eben so wenig ist Hoffnung vorhanden, dass derselbe in dem Samen der Morineen gefunden werde. Die hier angeführten Gründe, welche ich angegeben habe, um den Beweis zu liefern, dass die Morineen zu den Acanthaceen und nicht zu den Dipsaceen gehören, müssen von allen denen anerkannt werden, welche sich der Mühe unterziehen wollen, von der Richtigkeit meiner Untersuchung sich zu überzeugen. Bekanntlich schrieb der verstorbene Präsident Nees von Esenbeck eine Monographie der Acanthaceen, in welcher dieselben in elf Tribus eingetheilt werden. In dieser Eintheilung würden die Morineen zwischen den Barlerieen und Acantheen ihren geeigneten Platz finden.

Bemerkungen über einige Palmengattungen Amerika's.

Von Hrm. Wendland.

Da ich in der letzteren Zeit mich mehrfach mit den amerikanischen Palmen zu beschäftigen veranlasst war, besonders mit allen den Gattungen, die der Gattung Iriartea R. & P. verwandt sind, einer

genaueren Untersuchung unterzogen habe, beabsichtige ich, im Folgenden diese Gattungen zu besprechen und die Resultate, die sich mir ergeben haben, dem botanischen Publikum vorzulegen.

Ueber Ceroxylon Humb. & Bonpl.

In der Linnaea XXVIII. p. 251 bespricht Karsten die Gattung Ceroxylon und sucht gegen v. Martius seine früher (Abhandl. Berl. Akad. 1847) erwähnte Gattung Klopstockia als verschieden von Ceroxylon nachzuweisen, vertritt diese Ansicht auch noch in der Flora columbiana T. I. p. 1. Ich bin nun nicht in der Lage, Herrn Dr. Karsten in seiner Beweisführung, die Gattung Klopstockia betreffend, zustimmen zu können, und wende mich daher zur Besprechung beider Gattungen.

Dass die Gattung Ceroxylon H. & B. wahrscheinlich von v. Martius auf Veranlassung brieflicher Mittheilungen Karsten's an ihn als eine selbständige erkannt und betrachtet wurde, scheint aus Historia nat. palm. p. 314 hervorzugehen. Früher war sie von v. Martius ihrer grossen Aehnlichkeit mit Iriartea R. & P. wegen als zu dieser Gattung gehörig gerechnet, wozu übrigens Humboldt und Bonpland die Veranlassung gegeben zu haben scheinen, denn Kunth: Nova genera ac sp. pl. p. 308 macht daselbst auf die Aehnlichkeit mit Iriartea deltoidea R. & P. aufmerksam, indem er die von H. & B. der Ir. deltoidea R. & P. beigelegte Bezeichnung Ceroxylon deltoideum l. c. p. 313 zurückzieht, da jene Gattung älter, wenn auch nicht genügend beschrieben sei.

Da die Gattung Iriartea R. & P. nun eine wohl begründete und wohl zu erkennende war, so hat dies v. Martius veranlasst, dieselbe beizubehalten und ihn bewogen, vielleicht in Folge obiger Anführung, Ceroxylon mit ihr zu vereinigen.

Wahrscheinlich hätte Karsten Linnaea l. c. dem verdienstvollen Verfasser der Historia nat. palm. nicht jene Vorwürfe gemacht, wenn derselbe die oben angeführte Stelle Nova genera etc. etc. beachtet hätte. Sobald als von Martius die Gattung Ceroxylon H. & B. durch Karsten selbst genauer kennen gelernt hat, nimmt er dieselbe auf, vereinigt aber mit ihr die von Karsten neugebildete Gattung Klopstockia, nicht aber wie Karsten meint, Ceroxylon H. & B. mit Klopstockia Krst. Nur für den specifischen Namen wählt v. Martius den Gattungsnamen Karsten's in Folge seiner Ansicht hinsichtlich der Identität beider Gattungen und verwirft cerifera, weil beide Arten, sowohl C. andicola H. & B., als auch C. Klopstockiae Mart. Wachs absondernde Stämme haben.

Uebrigens ist es v. Martius wohl nicht in den Sinn gekommen, aus dem Grunde allein, dass die Stämme beider Gattungen Wachs absondern, die Gattungen zu vereinigen, wie Karsten behauptet. v. Martius scharfer Blick erkannte vielmehr in Karsten's Beschreibung der Klopstockia cerifera sowohl, wie an Originalblumen, sogleich die Identität beider Gattungen. Karsten ist nun anderer Ansicht und versucht Linnaea l. c. seine Gattung fester zu begründen.

Betrachtet man, ohne im Besitz von vollständigen Exemplaren zu sein, Karsten's dort gegebene Diagnose der Klopstockia und vergleicht man sie mit der von H. & B. und mit der von v. Martius aufgestellten für Ceroxylon, so unterliegt die Identität beider Gattungen wohl keinem Zweifel und man muss der Ansicht v. Martius vollkommen beipflichten.

Einige kleine Unrichtigkeiten, die sich bei der Beschreibung der Gattung Ceroxylon: Plantes equinoxiales etc. etc. eingeschlichen hatten, werden von den Verfassern der Nova gen. etc. p. 307 verbessert. Dem Anscheine nach hat Karsten das zuletzt citirte Werk bei seiner Diagnose der Klopstockia nicht um Rath gefragt, sonst würde derselbe sich wahrscheinlich nicht noch auf die früheren Angaben H.'s & B.'s beziehen, denn Nova gen. etc. etc. steht „calyx duplex, uterque tripartitus, stamina 12—14; embryo subbasilaris", welche Worte mit Karsten's Angabe für Klopstockia Linnaea l. c. p. 252, wonach letztere von Ceroxylon abweichen soll, fast genau übereinkommen. Denn Karsten sagt: „Durch die einblättrigen, tiefgetheilten Blumenhüllen, durch die geringere Anzahl von Staubgefässen und durch den grundständigen Keimling." Wo aber H. & B. ihr Ceroxylon auf folgende Weise „stamina 12—24, embryo lateralis vel subbasilaris" charakterisiren. Was Karsten, Linnaea l. c. p. 253 angiebt, habe ich nicht ausfindig machen können, oder ist die Zahl „24" ein Druckfehler für 14 und „embryo lateralis vel subbasilaris" ein Schreibfehler für embryo sublaterali-basilaris? Dann würde aber Karsten's Angabe in Betreff der wenigeren Staubfäden gar geringe Bedeutung haben, da beide Arten in der Zahl 12 schon eine Uebereinstimmung zeigen, und es für die Gattung wenigstens ganz gleichgültig sein muss, ob die Zahl der Staubfäden 9 oder 14 beträgt, zumal da die Embryolage sich als übereinstimmend erweist. Die einzige Angabe, wonach somit Ceroxylon von Klopstockia abweicht, ist: die einblättrige Blüthenscheide und die violetten Beeren, die ersterer Gattung zugeschrieben werden, während die letztere mehrere Blüthenscheiden und corallenrothe Beeren haben soll. Was aber den ersten Fall anbetrifft, so ist es sehr gut möglich,*) dass H. & B. einen vollständigen an der Basis abgenommenen Kolben

*) Mit dieser Vermuthung thue ich H. & B. wohl um so weniger Unrecht, da Kth. schon in Nova gen. etc. etc. p. 311, wo er den Humboldt'schen Aufsatz einleitet, in welchem alle bis dahin bekannten Palmen sowohl der neuen wie alten Welt besprochen werden,

nicht gesehen haben und ihnen daher nur eine vollständige Scheide bekannt geworden ist, was um so leichter geschehen konnte, da Karsten selbst in der Fl. columb. die Scheiden als „deciduae“ bezeichnet. Der zweite Fall kann nun unter diesen Umständen durchaus keinen generellen Unterschied begründen.

Die bekannten Arten sind:

C. andicola H. & B. Iriartea Mart.

C. Klopstockiae Mart. Hist. nat. palm. p. 314. Klopstockia cerifera Karst. Linnaea XXVIII. 251.

C. interruptum. Klopstockia Krst. l. c.

C. utile. Klopstockia Krst. l. c. Ist vorhergehender Art vielleicht nur als eine Bergform zuzurechnen, da sie sich nach den von Karst. angegebenen Unterschieden nur durch halb so hohe Stämme und durch eine mehr röthliche Bekleidung der Wedel unterscheidet.

C. quindiuense. Klopstockia Krst. Fl. columb. fasc. I. p. 1.

C.? australe Mart.

Ob auch die von Philippi in v. Mohl's und v. Schldl.'s Bot. Ztg. 1856 p. 648 als Morenia Chonta beschriebene Palme der Gattung Ceroxylon hinzugerechnet werden muss, ist ohne Einsicht von Original-Exemplaren nicht zu entscheiden. (Forts. folgt.)

Ueber die Pimpinellwurzeln des Handels.

In neuerer Zeit sind als Pimpinellwurzeln verschiedene Droguen in den Handel gekommen, von denen eine aus Baiern bezogene gar nicht einmal von einer Art der Gattung Pimpinella herstammt. Es ist fast unglaublich, dass unsere norddeutschen Droguisten die Wurzel einer bei uns an allen Wegen häufigen Pflanze aus Süddeutschland beziehen und sich mit einer Drogue zufrieden stellen lassen, die sich blindlings von der gebräuchlichen Pimpinellwurzel unterscheiden lässt, und vor jedem Thore Berlins fuhrenweise gesammelt werden könnte. Ich kann diese Substitution nicht „ziemlich lächerlich“, wie sich Herr Schleiden ausdrückt, sondern muss sie höchst betrübend und niederschlagend finden, da sie uns darlegt, wie wenig noch der Sinn für eine rationelle Pharmakognosie in das pharmazeutische Publikum gedrungen ist. — In diesem speciellen Falle mag freilich für Preussen wohl auch die laxe Fassung des betreffenden Artikels in der Pharmakopöe von 1846 einige Schuld tragen, da der Droguist eine mit der dort gegebenen Charakteristik übereinstimmende Wurzel zu beschaffen nicht im Stande war; das konnte denn aber doch noch nicht Grund genug sein, den gordischen Knoten zu durchhauen und eine so abweichende Drogue, wie es die aus Baiern zu uns kommende Wurzel ist, für Pimpinellwurzel anzunehmen.

Ueberall gilt und mit Recht Pimpinella Saxifraga L. für die Stammpflanze der auch wohl unter der genaueren Bezeichnung „Radix Pimpinellae albae“ gekannten und bei Halsübeln häufig und mit Erfolg angewendeten Pimpinellwurzel. Die preussische Pharmakopöe von 1846 giebt Pimpinella Saxifraga L. var. nigra als Stammpflanze der officinellen Wurzel an, welche Abart oder, wenn man lieber will, Art bekanntlich in der Nähe von Berlin häufig vorkommt und Link, dem Verfasser der pharmakologischen Artikel der erwähnten Pharmakopöe sehr wohl bekannt war. Es ist immer sehr misslich und nur bei überwiegenden Vortheilen rathsam, eine längst gekannte und in den Arzneischatz eingeführte Drogue durch eine neue zu ersetzen. Ueber die specifische Wirkung der schwarzen Pimpinellwurzel liegt kaum etwas vor, denn Harnisch*), der ihre medicinische Wirkung prüfte, hat sie nicht für sich, sondern in Verbindung mit anderen Mitteln angewendet. Auch Murray**) sagt von ihr nur: „vix arbitror pluribus sufficere, quam albam illam vulgarem“. Nun! bei einem so wenig heroischen Heilmittel könnte man sich endlich dabei beruhigen, um so mehr, da gerade für Preussen diese Drogue leicht und in grosser Menge zu beschaffen ist, wenn nicht gerade dieser Einfall Link's die Ursache geworden wäre der Unsicherheit, welche jetzt in der Kenntniss dieser Drogue herrscht. Um meine Behauptung zu begründen, sei es mir erlaubt, den Text der Pharmakopöe wörtlich mitzutheilen, wobei ich nur vorausschicke, dass das besagte Gesetzbuch nicht etwa auch die übrigen Varietäten gestattet, sondern allein die Var. nigra der Pimp. Saxifraga als Stammpflanze der zu haltenden Pimpinellwurzel aufführt, deren Beschreibung folgendermaassen lautet: „*Radix longa, crassitiem pennae columbinae adaequans, plerumque simplex et recta, per longitudinem rugosa, superne tantum annulata, e fusco luteola, cortice spongioso albido, intus interdum caerulescens e succo, quem recens fundit, ligno tenui striato, saporis acris. Crescit planta in siccis arenosis et saxosis totius Germaniae, colligenda radix vere.*“ Leider finden sich in dieser Diagnose fast eben so viele Fehler wie Worte vorhanden sind, und ist es schwer zu glauben, dass Link bei dem Entwurf derselben die Wurzel der vorgesetzten Stammpflanze vor Augen gehabt hat. Die Wurzel der Pimpinella nigra ist, wenn sie nach der Vorschrift etwa die Dicke einer

---

die Bemerkung macht, dass die getrockneten Exemplare jener Reisenden häufig schlecht erhalten oder gänzlich ungenügend für die Beschreibung der Species wie Gattungen seien.

*) Meditationes de Pimpinella nigra. Lips. 1785.

**) Apparatus medicum. ed. 2. Vol. I. pag. 428.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Wendland Heinrich Ludolph

Artikel/Article: Bemerkungen über einige Palmengattungen Amerika's. 68-70